

WAKEN

ZEITUNG DER KLETTERGRUPPE – SEKTION HANNOVER DES DAV

NR 3 – 11 / 74



AUF · EIN · NEUES

Adventsfeier

Datum : 14. und 15. Dezember, - Kanstein-Hütte

Am 14. Dezember :

Wichtel - Preisfully,.....START um 14.30 Uhr,.....bitte pünktlich erscheinen.

Jeder Teilnehmer bringt bitte ein kleines Wichtelpaket mit.
und dann am Abend.....

FEUERZANGEN-BOWLE und ADVENTS-SCHWOF !!!

15. Dezember :

erst mal ausschlafen und dann spielen (bitte "Lieblingsspiele" mitbringen)

SYLVESTER-PARTY

Datum : is' wohl klar !

Beginn : 19 00 Uhr..... in den Räumen der Geschäftsstelle in Hannover

Tanz bis ins nächste Jahr.....dazu Sangria, Sekt und Salat-Buffer !

um Mitternacht :(wenn jeder etwas beisteuert) Großes Sylvesterfeuerwerk

HÜTTENFASCHING

Datum : 1. + 2. Februar 1975in der Kanstein-Hütte

Motto : HIGH-LIVE IM NEANDERTAL

(Kostümzwang)

dazu Bier, Brot und Saurier vom Grill !

KRISTALLSUCHE IM GREINERKAR

HCL

Ein nebliger Tag, ab und zu mal etwas Sonne, aber es zieht dann sofort wieder zu. Es ist natürlich Unsinn, bei diesem Wetter eine Tour zu versuchen. Darum ziehen wir alle, mit Hammer und Stahlhaken ("Ersatzmeißel") bewaffnet, ins benachbarte Greinerkar, dem Hauptfundgebiet des Steinklaubers Josele, der hier im vorigen Jahrhundert auf Kristallsuche ging und auch als Führer an vielen Erstbegehungen teilnahm. Helmut und Bernd waren schon am Tag vorher hier gewesen und hatten einige kleine Granate und Strahlsteine (Edelkalk mit eingelagerten Chloridfasern) mitgebracht. Ein Anreiz mehr für uns. Oben, von der Höhe eines Nebenkammes, können wir das Greinerkar überblicken. Viel Aussicht auf Erfolg verspricht uns der Anblick allerdings nicht: aus einem ausgedehnten Schneefeld ragen nur vereinzelt Schuttflecken und große Blöcke hervor. Wir queren den knietiefen Schnee eines Hangs und erreichen die erste Schutthalde. Ein Bach fließt hindurch, der Schutt ist feinkörnig und schmierig. Die meisten stürzen sich auf kleine Strahlsteinbruchstücke, die überall verstreut liegen, aber der zermahlene Schutt läßt kaum bessere Stücke erwarten. Deshalb gehe ich mit Helmut höher, folge den Gesteinsadern, die wie Rippen aus dem Schnee hervorschauen und sich hoch bis zum Hauptkamm ziehen. Überall in diesen Adern sitzen Schichten aus winzigen, ineinander verzahnten Granatkristallen. Ganze Platten davon lassen sich abspalten, aber wir verfolgen die Schichten weiter aufwärts, wir hoffen auf größere Exemplare. Die Rippe verliert sich jedoch bald wieder in Schneefeldern, tritt weiter oben wieder hervor, ist jedoch dort viel mürber und verwitterter, die vorhandenen Granate auch nicht größer als die vorherigen. Hier hatten uns offensichtlich Josele und Nachfolger schon alles Erreichbare weggeklaut. Also versuchten wir es an einer anderen Stelle, an der vor kurzem einige Holländer angeblich Turmalin gefunden haben, gehen aber auch dort leer aus. Enttäuscht machen wir uns auf den Rückweg, finden aber als Trost noch ein paar schöne Strahlsteine, die wir aus einem riesigem Block herausmeißeln. Mit einigen kleinen Granaten und den Strahlsteinen im Rucksack kehren wir naß vom oft über knietiefen Schnee und schmutzig vom feuchten Steingrus zurück. Die anderen sind schon auf dem Heimweg, sie hatten auch nichts Bedeutendes gefunden.

Das Gebiet: Greinerkar beim Großen Greiner in den Zillertaler Alpen, erreichbar in ca. 1 Std. vom Furtschaglhaus. Zum Granatsuchen wesentlich weniger geeignet als die Gegend um den Roßbrugg nahe der Berliner Hütte.

GEDENKMINUTE

Sie ist 47 Jahre alt geworden.

In Ehren.

Sie war nie besonders aufregend, eher etwas blaß und farblos und oft kränklich.

In teures Material gekleidet kam sie zwar meist unpünktlich, aber sie kam.

Da sich ihr Zustand, trotz großer, finanzieller Aufwendungen, ständig verschlechtert hat, wird sie im nächsten Jahr schon viel seltener erscheinen.

Und danach.....?

Wäre sie nicht ohne Temperament und dafür mit mehr kritischem Elan geboren, so hätte sie die wichtigste Funktion innerhalb unserer Sektion übernehmen können:

Sie könnte Bindeglied sein zwischen den Gruppen, den Generationen, zwischen den Mitgliedern und zum Vorstand, -sie könnte unser allerbestes Aushängeschild sein!

Trauern wir ihr nicht nach, unserer Sektionszeitung "DIE BERGE UND WIR".

Wünschen wir ihr ein schnelles Ende und hoffen wir, daß ein Phoenix aus der Asche aufsteige!

wilko

GROSSVENEDIGER

W.Meier

Es ist wohl recht ungewöhnlich, den Großvenediger von der Bonn-Matreier Hütte zu besteigen. Während wir uns am Abend vorher in der Hütte die Route auf der Karte noch einmal genau ansahen und feststellten, daß wir laut AV-Karte und Führer für diese Tour rund sechzehn Stunden benötigen würden, schaltete sich ein Ehepaar vom Nachbartisch in unser Gespräch ein. Sie erzählten uns, daß sie vom Deffregerhaus kamen und allein von dort bis zur Bonn-Matreier Hütte acht Stunden gebraucht hätten. Uns wurde abgeraten, den Weg über das Deffregerhaus zu nehmen. Da der Weg immer wieder ins Tal hinunter und wieder hinauf gehen würde, wären die Angaben aus dem Führer und der Karte falsch. Sie fingen an, uns alpine Gruselgeschichten zu erzählen, die sie schon erlebt hatten. Nachdem Michael bald darauf feststellte, daß bergsteigen wohl nur etwas für geistesschwache Selbstmörder sein könne, gingen wir schlafen. Nachts kamen noch vier Studenten in unseren Schlafraum. Sie hatten auch mit dem Ehepaar geredet, und wollten nun den Großvenediger über die Badener Hütte besteigen. Nachts um drei Uhr ging es endlich los. Da am Himmel nur die Sterne und der Mond zu sehen waren, war es hell genug, daß wir auf die Stirnlampen verzichten konnten. Der Weg zog sich längs eines Berghangs in ein herrliches Tal hinein. Die andere Talflanke wurde noch vom Mond erhellt, es war ein schöner Anblick. Am Ende des Tales befindet sich ein kleiner See, von dem es steiler bis zum Kamm hinauf geht. Als wir den Kamm erreichten, hatten wir das Glück, daß die ersten Sonnenstrahlen sich an den Berghängen brachen. Der Großvenediger lag auf der Ostseite, in ein leichtes Rot getaucht, vor uns. Man hätte hier stundenlang verweilen können, aber wir hatten ja ein Ziel vor Augen, den Großvenediger. Vom Kamm aus geht es wieder steil auf einen Gletscher hinunter. Leider stößt man nun bald auf den Karawanenweg zum Großvenediger. Karawanenweg deshalb, weil dort die Bergführer ihre oft viel zu großen Gruppen (natürlich an einem Seil) auf den Gipfel treiben. Diese Show ist sehr ernüchternd. Aber auf dem Großvenediger wird man für alles entschädigt. Wir hatten eine wirklich großartige Sicht. In weiter Ferne lagen die Dolomiten, die Ötztaler Alpen und nach der anderen Seite ragt der Großglockner bizarr aus der Masse der Berge heraus. Nachdem wir eine Weile den herrlichen Ausblick genossen hatten, stiegen wir wieder zum Deffregerhaus ab, welches wir nach einer Stunde erreichten. Von dort machten wir uns nach einer einstündigen Rast auf den Rückweg. Als wir über den Kamm kamen glaubten wir unseren Augen nicht zu trauen. Was wir im Greinerkar gesucht und nicht gefunden hatten, lag nun in fast allen Größen vor uns: Granate. Wir sagten uns aber: "Was wir dort nicht bekommen sollten, haben wir jetzt nicht so einfach auf!" So nahm keiner von uns auch nur einen Stein mit. Am Ende des Tales drehten wir uns noch einmal um. Herrlich lag es mit seinem See hinter uns. Kurz vor der Hütte hatten wir noch eine harte Steigung vor uns, aber trotzdem haben wir es geschafft, um 13 Uhr die Hütte zu erreichen. Nach zehn Stunden hatten wir eine wirklich großartige Tour hinter uns, die man wegen des guten Weges, der Landschaft und des Ziels jedem nur empfehlen kann.

Zu sagen wäre noch, daß die Angaben des Führers und der Karte stimmen. Man braucht nicht einmal ins Tal abzustiegen. So haben wir uns doch noch ein wenig geärgert, daß wir das "hilfreiche" Ehepaar nicht mehr angetroffen haben.

ENDLICH GEHÖRT ER DEM AV

Wer? Der Ith-Zeltplatz natürlich! Vor einigen Wochen hat Richard Goedeke seine zähen Verhandlungen mit Erfolg abgeschlossen.

Für den Ausbau sind öffentliche Mittel in Aussicht gestellt worden, so daß aller Voraussicht nach das geplante Gelände fast nach den Vorstellungen des Bauausschusses gebaut werden kann: ein Waschraum mit Winteraum und ca. 50 m davon entfernt die Toiletten (Plumps...). In der nächsten Zeit wird allerdings erst einmal eine Zufahrt gebaut, damit man den Zeltplatz von den Nissenhütten her erreichen kann, ohne komplizierte Umfahrungsmanöver der Schranken vorzunehmen.

(Anm.d.Red.: Michele ist eine Austauschschülerin aus Frankreich, die sich während ihres Deutschlandaufenthaltes an unseren Gruppenaktivitäten beteiligt hat und auch die Gruppenfahrt in die Zillertaler Alpen mitgemacht hat.)

VON EINER HÜTTE ZUR ANDEREN

Michele Moreau

Schon am Morgen hatten wir viel Mut: um zehn ungefähr haben wir mit großer Traurigkeit das Furtschagelhaus verlassen (hier war es am Abend so schön und so lustig gewesen). Während unser Gepäck, das sehr komisch aufgehäuft war, auf dem Gepäcklift hinuntergefahren ist, sind wir auch schnell nach unten gelaufen. Und dann haben wir eine sehr gemütliche und lustige Fahrt im Jeep zum See gemacht. Christian, Bernd, Wolfgang, Stefan und ich sind nach Mayrhofen gefahren und haben Bernd zum Bahnhof gebracht. Und zur selben Zeit lagen die anderen in der Sonne! Erst um 16 Uhr hat die Wanderung richtig angefangen. Den Rücken unter dem Gewicht des Rucksacks gebeugt (einige wogen bis 25 Kg) gingen wir vorwärts in der Sonnenhitze und unter den mitleidsvollen Blicken der Touristen, die bereits zum See zurückgingen. Als wir an der Olperer Hütte ankamen, war es schon ziemlich spät, und der Wirt sagte, wir würden noch fünf Stunden brauchen. Trotzdem sind wir weitergelaufen. Wir glaubten, es sei schneller zu schaffen (so hatte auch Hans, der Wirt vom Furtschagelhaus gesagt). Noch mit großer Hoffnung aber schon ein bißchen Müdigkeit wegen der schweren Rucksäcke, sind wir bis auf 2000 m hochgelaufen. Aber wir mußten wieder hinunter. Der Weg war falsch! Durch diesen langen und sehr beschwerlichen Umweg war es schon sehr spät geworden und bald war es dunkel. Die Alpeier Scharte war noch immer so hoch und so fern, obwohl wir steil im Geröll aufstiegen. Und mit dem Rucksack ist es auch sehr schwierig Gleichgewicht zu halten, vor allem in der Nacht. Endlich sind wir erschöpft oben angekommen. "Mer san fidel, fidel..." konnte Wolfgang sogar noch singen. Dann, mit drei Stirnlampen für neun Leute, sind wir wieder hinuntergestolpert. Es lag zum Glück viel Schnee (als wir einige Tage später wieder zurückgingen, war kein Schnee mehr und es war viel gefährlicher). Nachdem mein Rucksack und ich einige Male gefallen sind, haben die anderen beschlossen, den Rucksack zurückzulassen und am nächsten Tag zu holen. Naß und frierend sind wir im Dunkeln weitergegangen. Endlich, das Licht der Hütte! Wie die kleinen "Pousets" (Anm.d.Red.: ?) haben wir es gesehen. Noch ein Bach, ein Schneefeld, ein Buckel und dann die Hüttentür! Es war 23 Uhr! Endlich war die nächtliche Wanderung zu Ende. Wir haben dann noch einen heißen Grog getrunken, ich bin dabei eingeschlafen. Aber ich meine, wir haben trotzdem viel Spaß gehabt. - So verrückt sind diese Bergsteiger !!

BÄRENHÖHLE ZUBETONIERT

Wenn Sie mal eine Großtat menschlicher Schaffensfreude und Naturverbundenheit bewundern wollen, dann sollten Sie die Bärenhöhle im südlichen Ith besuchen. (Scharfoldenaurfer Klippen - unterhalb des Segelfluggeländes) Man könnte den Eindruck gewinnen, daß sich hier ein Vertreter des notleidenden Baugewerbes mal so richtig ausgetobt hat. Mit Beton übergossene Felsbrocken und kreuz und quer eingemauerte, rostige Eisenstangen zieren den Höhleneingang. Sie sollen wohl den interessierten Naturfreund oder Höhlenkundler von einer Besichtigung abhalten. Nun ist es wohl der oder den Person(en) gelungen, den unter hohen Bäumen gelegenen, aussichtsreichen Rastplatz (Ruhebank) total zu verschandeln, aber der Versuch, den Höhleneingang zu verrammeln, ist an der dilettantischen Ausführung gescheitert. (dies spricht wohl gegen die Beteiligung eines Mitglieds des Baugewerbes) Ein, nicht gerade schlanker, Höhlenfreund - er möge mir verzeihen - konnte sich an den rostigen Eisenstangen vorbeizwängen. Wenn Sie nun, lieber Leser, uns Hinweise geben könnten, wer dieses Bravourstück veranlaßt oder ausgeführt hat und warum, dann teilen Sie dies bitte der HAKEN-Redaktion mit. Danke.

ERLEBNISSE IN EINER GRAUEN STADT

B. Wischöfer

Prag - eine graue Stadt. So jedenfalls ist mein erster Eindruck; die rote Farbe der Straßenbahnen scheint von den grauen Häuserfronten verschluckt zu werden, sogar das Gelb eines Hauses schimmert kaum noch durch den grauen Belag. Vereinzelt stehen ein paar Bäume herum - grau in grau. Ich versuche mir einzureden, daß es ja fast noch Winter ist, so müssen die Bäume wohl noch grau sein. Sind es osteuropäische Einheitsgrau-Fassaden, oder liegt es am Wetter und an der langen Bahnfahrt, daß sich die Farben verwischen? Die nächsten Tage werden es zeigen.

Am Abend suchen wir das U'Flecu. Dort soll es wunderbares Schwarzbier geben, so sagte mir ein Freund, billig, wenn man "schwarz" tauscht (beim ersten Mal war es noch recht schweißtreibend), und sonst soll es auch gut dort sein, mit der Stimmung und so. Wir stecken unsere Nase hinein und -aha- alles fest in deutscher Hand! Bevor wir unser erstes Schwarzbier gekostet haben, werden wir durch urdeutsche Schlachtengesänge vertrieben: "Ja, wir sind mit dem Radl da!" So etwas haben wir nicht gesucht, das können wir auch bei uns haben. Bald darauf finden wir ein gemütliches Weinlokal, wie man es wiederum bei uns nicht finden kann.

Am nächsten Morgen geht's dann los: 'rein in den Bus, 'raus aus dem Bus, Bimbo, unser Dolmetscher, erzählt etwas und wieder 'rein in den Bus, stundenlang; was kann man von einer Klassenfahrt schon erwarten!? Zwei, drei barocke Kirchen, in denen man von fettbäuchigen Engeln und Ummengen von Staub fast erdrückt wird (Zitat: Auwe, wird mir mies!) und man, wieder draußen, die abgasgeschwängerte Luft für die erfrischende Brise nach einem heißen Tag im Hochgebirge hält (der Bezug zum Klettern ist also trotz des bergsteigerfremden Themas gegeben). Natürlich hörten wir auch die alten Geschichten: dort hat der Kaiser und hier drei Königinnen hintereinander... Doch das Ganze hat auch seine guten Seiten. Ich sah vieles, an das ich mich immer wieder gern erinnern werde: der einmalige Ausblick vom Turm des Altstädter Rathauses über die Dächer von Prag, die sich, von einzelnen Türmen überragt, in der Ferne verlieren, der riesige St. Veitsdom auf dem Hradschin, ein gotischer Bau, einzigartig in seiner Mannigfaltigkeit und Schönheit; die Bibliothek im Kloster Stralow mit dem kleinsten Buch der Welt, etwa so groß wie der halbe Nagel des kleinen Fingers.

Noch etwas fällt mir auf: die Atmosphäre in dieser Stadt. Die Menschen sind sehr freundlich und hilfsbereit, auch uns Westdeutschen gegenüber, und an Fröhlichkeit scheint es ihnen auch nicht zu fehlen. Diese Fröhlichkeit ist allerdings ziemlich verhalten, denn sobald russische Soldaten in der Nähe sind, verfinstern sich die Gesichter. Ich sehe selbst, wie, als zwei Soldaten aus der UdSSR den Wenzelsplatz überqueren, sich ein Spalier wie zum Spießrutenlaufen bildet und die Mienen einen abweisenden und etwas traurigen Ausdruck bekommen. Das jähe Ende des Prager Frühlings ist noch in guter, schrecklicher Erinnerung. - Jeden Morgen stehen die Hausfrauen in Schlangen vor den Geschäften. Nahrungsmittelmangel? "Aber nein," antwortet uns unser Dolmetscher, nach der Ursache befragt. "Das liegt in der Mentalität der Menschen, Tradition könnte man es auch nennen. Man könnte diese Dinge auch noch Stunden später kaufen, aber diese "Zusammenkünfte" dienen zum Austausch von Neuigkeiten, Klatsch, wenn man so will, gerade zwischen den verschiedenen Häuserblocks. Hier kennt jeder jeden aus seinem Viertel, und das ist nicht gerade klein." In einer Großstadt, denke ich, mir die Situation in unseren Städten ins Gedächtnis rufend. "Bei uns in der CSSR gibt es noch wenig Fernsehapparate. So unternehmen sie halt etwas anderes, besuchen sich gegenseitig, haben immer einen Grund zum Feiern, gehen ins Theater, zum Tanzen oder einfach in Lokale und Weinstuben." - Und dann sagen viele, wie arm die Menschen "drüben" doch sind! Ich habe hier nur meine herausragenden Eindrücke wiedergegeben. Viele andere könnte ich noch zufügen. Wer die Möglichkeit hat, Prag zu besuchen, sollte sie unbedingt nutzen; er wird es wohl nicht bereuen.

Mein erster Eindruck aber ist geblieben: es ist eine graue Stadt.

FUSSSTEIN

NORDKANTE

M. Arndt

Da uns unsere Sommerfahrt dies Jahr in die Zillertaler Alpen führte, konnte es nicht ausbleiben, daß sich wenigstens zwei von uns (in diesem Fall Helmut und ich), getrieben vom alpinen Instinkt und Walter Pause, eines Morgens am Einstieg zur Fußstein-Nordkante wiederfanden. So schön diese Kante auch von weitem aussieht, so präsentiert sie sich am Einstieg noch garnicht sonderlich verheißungsvoll. Nach Überwindung der breiten Randspalte (die man leicht hätte umgehen können, aber Helmut meinte, die Schneebücke hielte bombig, obwohl sie nur bei genauem Hinsehen zu erkennen war.), befanden wir uns auf einem von Schnee und Eis zusammengehaltenem, abschüssigem Schuttband, daß man laut Führer so lange zu verfolgen hatte, bis die Hütte sichtbar wurde. Von hier ging es sehr hübsch einen Riß hinauf, der so leicht war, daß ich mich unversehens unter Überhängen und glatten Platten wiederfand. Den Weiterweg fand ich zehn Meter tiefer, wo ein schmales Band nach rechts leitete. Mit etwas Angstschweiß (schon der erste Verhauer!) erreichte ich den Standhaken, der etwas verloren in einer Runse steckte, die eine gewaltige Platte teilte. "Nett!", war Helmut's ganzer Kommentar, als er bei mir angelangt war und das schmale Band betrachtete, das hier immer schmaler wurde und schließlich ganz aufhörte. Dafür begann an dieser Stelle eine vereiste, wasserüberliefene Rippe, die die weitere Tour unseren Blicken entzog. Helmut meisterte diese Stelle in atemberaubendem Tempo und ließ mir auch nicht viel Zeit, Minderwertigkeitskomplexe zu entwickeln. Die nächste Seillänge war schöne Kletterei, dachte ich jedenfalls, bis ich, auf einem rostigen, nur halb eingeschlagenem Haken stehend, gezwungen war, die folgende glatte Platte mittels Klimmzug an vier Fingerspitzen zu überwinden. Am Standplatz kamen mir doch leise Zweifel an meinen Fähigkeiten. Schließlich stand die Tour "nur" mit 4+ im Führer. Aber Helmut's ratloser Blick und sein Kommando: "Seil ein!" wirkten wie eine Aufputschtablette auf mein kränkendes Selbstvertrauen. Nach weiteren zwei Seillängen leitete uns der große Quergang nach rechts in eine schluchtartige Rinne, die links aufwärts mit zunehmender Schwierigkeit zur Kante zurückführen sollte. Schwierig sah sie noch nicht aus, doch schon die nächste Seillänge ließ mich die "herrliche Geschlossenheit des kompakten Urgesteins", in der kein Hakenriß zu finden war, verfluchen. Dafür gab es dann einige Meter weiter rechts nassen Schnee auf steilen Platten. Ungefähr ein halber Zentner davon rutschte auch gleich ab, als ich versuchsweise hineintrat. Der tröstende Zuspruch und die guten Wünsche, die mir Helmut anläßlich dieses kleinen Schneerutsches heraufrief, hielten mich von einem zweiten Versuch ab. Mit etwas Mühe erreichten wir aber doch bald die breite Terasse an der Kante. - Von hier ging es in herrlicher Rißkletterei senkrecht hinauf. Unser Auftrieb erhielt noch einen leichten Dämpfer, als ein kopfgroßer Stein einen halben Meter von uns entfernt mit häßlichem Geräusch an uns vorbeisurrte, aber ein aufziehendes Gewitter beflügelte uns wieder, daß wir um 16 Uhr auf dem Gipfel standen. - Am Abstieg merkten wir dann doch deutlich, daß wir noch sehr früh dran waren in diesem Jahr. Das leichte Gelände präsentierte sich uns als vierzig Grad steile Schneefelder, in denen zum Glück im aufkommenden Nebel noch schwach die Spuren unserer Vorgänger zu erkennen waren. Angeseilt und uns am eingerammten Pickel die Illusion einer Sicherung vermittelnd wühlten wir uns durch den aufgeweichten Schnee. Natürlich erwischte uns jetzt auch noch das Gewitter und durchnässte uns bis auf die Haut. Nach eineinhalb Stunden standen wir endlich im Kar und ließen uns müde die aufgeweichten Firnfelder hinabtreiben. Um sechs Uhr abends waren wir an der Hütte, nicht mehr ganz frisch, ziemlich feucht, aber glücklich über die gelungene Tour.

Unsere Klettergärten I

KANSTEIN

HCL

Geologisches: Die Felsen des Kansteins bestehen aus Ablagerungen der Jura-Epoche, genauer gesagt aus Dolomitablagerungen des Oberjura (Malm), das vor 115 Millionen endete.

Die zunächst ebenen Schichten, bestehend aus den kalkhaltigen Schalen von Mikroorganismen, wurde später in der Tertiärzeit zu einer Art Schüssel geformt, deren Ränder nach außen hin steil abbrechen, während sie nach innen eine sanfte Mulde bildet, die "Ith-Hils Mulde". Ihre westlichen Steilabbrüche bilden heute die Felsen des Iths, die nordöstlichen, die des Kansteins. Die steilen Stirnhänge wurden bald angegriffen, verwitterten, und zwar auf zweierlei Art: auf chemische, das heißt durch Lösungsprozesse; es wurden durch kohlensäurehaltiges Wasser, durch Humussäuren, durch kondensierten Nebel u.s.w. kleine Löcher in die Felsen gefressen; und auf mechanische Art, also durch Spaltenfrost, der kleinere und größere Partikel absprengt.

Jeder Kletterer, der Ith und Kanstein kennt, wird einige Unterschiede zwischen den Oberflächenstrukturen nennen können: der Kansteinfels ist kompakter, weniger griffig als der rauhe, löcherige Ithfels. Die Ursache dafür ist, daß im Ith die chemische Verwitterung überwiegt, weil er an der Wetterseite liegt. Im Kanstein dagegen überwiegt die mechanische Verwitterung durch aufsteigende Bodennässe, die die unteren Partien mehr angreift und dadurch auch die Bildung von Überhängen begünstigt.

Erschließung: Um 1900, als die Erschließung begann, lockten zuerst die freistehenden Türme die Kletterer. Eckturm, Liebesnadel, Dreckturm, Falkenturm, Konkurrenzturn, Gran Odla und Grasturm wurden zwischen 1900 und 1910 erstbestiegen. Aber auch an den Massiven wurden Touren erstbegangen: Splitterplattenblockkamin, "Alter Weg" am Erdbeerfels. Bis zum Ende des 2. Weltkrieges wurden ca. 135 Touren erstbegangen, darunter auch der "Ahrensriß" und der "Große Delagoriß", bis heute unumstritten als VI anerkannt. Der Kanstein war nach heutigem Maßstab aber noch verhältnismäßig unerschlossen. Zum Vergleich: heute gibt es dort über 220 Touren und immer wieder werden welche erstbegangen.

Erreichbarkeit: Mit dem Zug bis Bahnhof Osterwald (Elze-Hameln) und von dort in etwa einer Stunde über Oldendorf und Ahrenfeld zur Kansteinhütte (AV-Hütte). Mit dem Auto ist die Hütte direkt zu erreichen. Von hier gelangt man bequem auf der breiten Forststraße in ca. 1 Stunde zum Kamm und zu den Felsen. Trainierte Geher können die Felsen auch kurz, aber etwas anstrengend in einer guten 1/4 Stunde über den "Jägerpfad" erreichen.

Hinweis: Im vergangenen Sommer sind die meisten Felsen freigeholt worden. Der durch die angefallenen Rodungsarbeiten stark aufgewühlte Waldboden muß sich jetzt also erst setzen. Wer das "Hohenstein-Feeling" der völlig frei über dem Tal stehenden Wände und Türme jetzt schon genießen will, sollte also ein ausgesprochener Morastfreund sein. Aber.....der nächste Sommer kommt bestimmt!

REDAKTION: WILHELM KOHLMAYER

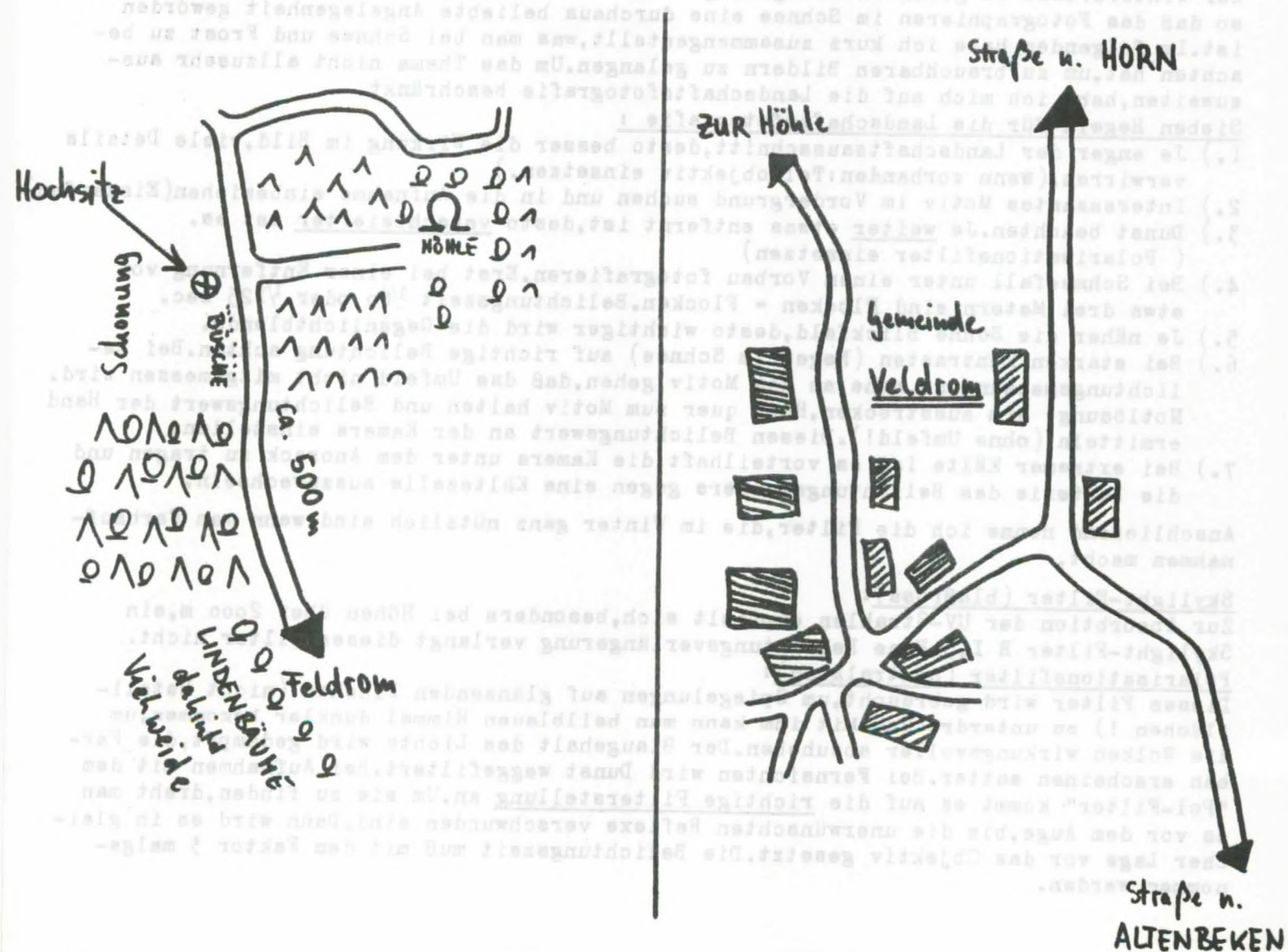
MICHAEL ARNDT

DRUCK : BERND WISCHÖFER

HOLESTEIN-HÖHLE

Wolfgang Tröster

Wir sind um 20 Uhr in die Höhle eingestiegen. Im hinteren Teil der Höhle haben wir am 5.10.74 ein Höhlenbuch hinterlegt. Teilnehmer waren Wolfgang, Klaus, Hans und ich. Beschreibung: Es geht leicht, immer enger werdend ca. 50 m schräg abwärts, dann kommt ein Felssturz. Zwei Meter klettert man aufwärts, dann wird die Höhle wieder breiter. Nach weiteren 100 m kommt man an einem Stalagtiten vorbei, der leider beschädigt ist. Danach kommt man in einen 5 m langen und 3 m breiten Raum. Hier ist eine Mulde. Es geht etwas links in einem Kamin 5 m hoch (Schwierigkeitsgrad III). Da ich hier nun einen langen Abseilhaken vorfand, glaubte ich es ginge wieder abwärts. Nach etwa 15 m stand ich unten in einem engen Loch (voller Holzgerümpel). Das war leider ein Verhauer. Der Aufstieg war sehr mühsam. Ich bin dann von dem schon erwähnten Abseilhaken gerade weiter gequert (Schwierigkeitsgrad IV) bis zu einem Abseilhaken, der 5 m weiter in der linken Wand steckt. Bevor wir von hier abseilten, haben wir ein Seil an dem Haken fixiert, damit wir wieder hinaufsteigen konnten. Das Abseilen erfolgt schräg nach rechts, sonst erreicht man nicht Schluf (Engstelle), welcher die Höhle fortsetzt. Der Schluf wird nach Innen breiter und führt leicht nach rechts. Dann ein Raum von 2 m Breite und wieder 4 m abwärts. Nun sind es noch ca. 150 m bis zum Ende der Höhle. Hier wurde das Höhlenbuch hinterlegt.



FOTOTIPS:

fröhliche

WINTERBILDER

Wolfgang Pflug

Der Winterurlaub im gesunden Hochgebirgsklima findet heute mehr und mehr Zuspruch, so daß das Photographieren im Schnee eine durchaus beliebte Angelegenheit geworden ist. Im folgenden habe ich kurz zusammengestellt, was man bei Schnee und Frost zu beachten hat, um zu brauchbaren Bildern zu gelangen. Um das Thema nicht allzusehr auszuweiten, habe ich mich auf die Landschaftsfotografie beschränkt.

Sieben Regeln für die Landschaftsfotografie :

- 1.) Je enger der Landschaftsausschnitt, desto besser die Wirkung im Bild, viele Details verwirren. (wenn vorhanden: Teleobjektiv einsetzen.)
- 2.) Interessantes Motiv im Vordergrund suchen und in die Aufnahme einbeziehen (Eiszapfen)
- 3.) Dunst beachten. Je weiter etwas entfernt ist, desto verschleierter ist es. (Polarisationsfilter einsetzen)
- 4.) Bei Schneefall unter einem Vorbau fotografieren. Erst bei einer Entfernung von etwa drei Metern sind Flocken = Flocken. Belichtungszeit $\frac{1}{60}$ oder $\frac{1}{125}$ sec.
- 5.) Je näher die Sonne Blickfeld, desto wichtiger wird die Gegenlichtblende.
- 6.) Bei starken Kontrasten (Neger im Schnee) auf richtige Belichtung achten. Bei Belichtungsmessung so nahe an das Motiv gehen, daß das Umfeld nicht mitgemessen wird. Notlösung: Arm ausstrecken, Hand quer zum Motiv halten und Belichtungswert der Hand ermitteln (ohne Umfeld!). Diesen Belichtungswert an der Kamera einstellen.
- 7.) Bei extremer Kälte ist es vorteilhaft, die Kamera unter dem Anorack zu tragen und die Batterie des Belichtungsmessers gegen eine Kältezelle auszuwechseln.

Anschließend nenne ich die Filter, die im Winter ganz nützlich sind, wenn man Farbaufnahmen macht.

Skylight-Filter (blaßrosa):

Zur Absorption der UV-Strahlen empfiehlt sich, besonders bei Höhen über 2000 m, ein Skylight-Filter R I,5. Eine Belichtungsverlängerung verlangt dieses Filter nicht.

Polarisationsfilter (neutralgrau):

Dieses Filter wird gebraucht, um Spiegelungen auf glänzenden Flächen (nicht Metallflächen!) zu unterdrücken. Mit ihm kann man hellblauen Himmel dunkler bekommen, um die Wolken wirkungsvoller abzuheben. Der Blaugehalt des Lichts wird gedämpft, die Farben erscheinen satter. Bei Fernsichten wird Dunst weggefiltert. Bei Aufnahmen mit dem "Pol-Filter" kommt es auf die richtige Filterstellung an. Um sie zu finden, dreht man es vor dem Auge, bis die unerwünschten Reflexe verschwunden sind. Dann wird es in gleicher Lage vor das Objektiv gesetzt. Die Belichtungszeit muß mit dem Faktor 3 malgenommen werden.

(Anm.d.Red.: Um unseren Gruppenmitgliedern eine Übersicht über die Organisation unserer Sektion zu ermöglichen, baten wir H. Weninger, als Jugendreferent selbst Mitglied des Vorstands, einen kurzen Überblick über die Ämter- und Arbeitsverteilung im Vorstand und die Sektion zu geben.)

DIE ORGANISATION

DER SEKTION HANNOVER

Hans Weninger

Der nachfolgende Bericht stellt eine subjektive Sicht unserer Sektion mit den Augen eines einigermaßen über die Sektionsinterna unterrichteten Mitglieds dar. Fehlerhafte Zahlenangaben, Fehlinterpretationen und überspitzte Formulierungen sind deshalb nicht auszuschließen. Daß dieses zwangsläufig so sein muß, ergibt sich aus einem ersten Punkt der Kritik: In unserer Sektion ist es leider nicht möglich, auch für ein Vorstandsmitglied nicht, exakte Daten und Informationen zu erhalten. Auf die Gründe hierfür werde ich später noch zurückkommen. Vorweg einige Zahlen und Daten:

Zu unserer Sektion gehören etwa 2500 Mitglieder. Wir sind damit eine der größten Vereinsgruppierungen in Hannover. Unser Jahresbeitrag ist so niedrig wie kaum ein anderer. Die Sektionsmitglieder teilen sich aus meiner Sicht in die große Masse der passiven und den kleinen Kern der aktiven Mitglieder, also Verhältnisse wie in fast allen anderen Vereinen auch.

Zu den passiven Mitgliedern zähle ich diejenigen, die zwar Mitglied sind, sich aber bis auf die Teilnahme am Alpenfest nicht am Sektionsleben beteiligen und nur konsumierend die Vorteile des Gesamtvereins wahrnehmen, als da sind: verbilligte Hüttenübernachtungen, Seilbahnfahrten und Anreisen in die Alpen, Informationsmöglichkeiten über alpine Urlaube, kostenloser Bezug zweier Vereinsmitteilungen, günstige Ausbildungsmöglichkeiten für das alpine Tun, Vorteile der Mitgliederversicherungen und vielleicht noch einiges mehr, das mir nicht einfällt. Außerdem zähle ich zu den passiven Mitgliedern die für jede Sektion sehr wichtigen älteren Alpenfreunde, die notgedrungen ermaßen nicht mehr aktiv sein können, andererseits aber sehr häufig auch als fördernde Mitglieder auftreten und damit wichtige Beiträge zur Aufrechterhaltung des Sektionslebens liefern. Zu den aktiven Mitgliedern zähle ich die Mitglieder der verschiedenen Untergruppierungen unserer Sektion, obwohl man bei genauerem Nachsehen auch dort sehr viel Passivität wird entdecken können.

Die meisten Mitglieder mit etwa 250 hat unsere Skigruppe. Es folgen mit je etwa 50-100 Mitgliedern die Bergsteigergruppe, etwas ältere, mehr oder weniger aktive Alpinisten, häufig mit Familienanhang, die Sonnabendswandergruppe - sehr wanderfreudige ältere Semester, die Sonntagswandergruppe - ähnlich zu charakterisieren wie die obengenannte Gruppe, der Unterschied ergibt sich aus den Namensgebungen und die Klettergruppe - etwas jüngere (um 20 Jahre), zum Teil sehr aktive Kletterer. Als kleinere Gruppen gibt es zwei Jugendgruppen der Skigruppe, die Fotogruppe und die im Aufbau begriffene Freizeitgruppe. Die jeweiligen Planungen sind aus unseren Sektionsmitteilungen zu entnehmen, die von einem Schriftleiter betreut werden.

Zwischen den aktiven und den passiven Mitgliedern hat sich seit einiger Zeit eine weitere Gruppierung angesiedelt: es sind Mitglieder der Sektion, die keiner der obengenannten Gruppen angehören, aber doch mehr oder weniger regelmäßig an den vom Vorstand angebotenen Unternehmungen teilnehmen. Das Vorstandsangebot ist auch den Sektionsmitteilungen zu entnehmen.

Damit ist der wichtige Punkt der Vorstandsarbeit angesprochen:

Der engere Vorstand besteht aus sechs Mitgliedern, jedem ist im erweiterten Vorstand ein Stellvertreter zugeordnet. Geplant ist eine arbeitsteilige Organisation entsprechend der nachfolgenden Aufstellung:

AK I: Repräsentation / Koordination
besondere Vereinsangelegenheiten

Vorsitzender

AK II: Organisation/Struktur/Sport/Touristik

stellv. Vorsitzender

Struktur und Satzungsfragen, Förderung der Gruppen und Freizeitgemeinschaften,
Sportbeziehungen, Ausbildungs- und Fahrtenwesen

AK III: Kultur/Publikation/Büro

Schriftführer

Geschäftsstelle, Bücherei, Vortragswesen, Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit,
Schriftleitung der Sektionsmitteilungen

AK IV: Administration

Schatzmeister

Vermögensverwaltung, Kassenwesen/Rechnungsprüfung, Hüttenwesen, Wegebau

AK V: Soziales

Beisitzer

Natur- und Umweltschutz, Versicherungsangelegenheiten, allgemeine Vereinsangelegenheiten,
Mitgliederbetreuung

AK VI: Jugendausschuß

Beisitzer

Alpenvereinsjugend- und Jugendringangelegenheiten, Vertretung der Jugendbelange

Leider klappt die angestrebte Vorstandsarbeit wegen verschiedener Kompetenzneidereien und Kompetenzüberschneidungen oder -anmaßungen und wegen des Fehlens eines kollegialen Denkens und Handelns einiger Vorstandsmitglieder des öfteren nur sehr unvollkommen. Hierin ist auch der Grund für die oben angesprochenen Informationsschwierigkeiten in unserer Sektion und speziell im Vorstand zu sehen.

Es scheint sehr schwierig zu sein, von den überkommenen mehr oder weniger konservativen Verhaltensweisen und der vertikalen Gliederung zu einem partnerschaftlichen Verhältnis und einer horizontalen Gliederung der Vorstandsarbeit überzugehen. Diese Schwierigkeiten haben bei einem Teil der Vorstandsmitglieder, so auch bei mir, aus einer gewissen Resignation heraus dazu geführt, daß nur die nötigste Arbeit und damit zu wenig für die Sektion getan wird.

Doch zurück zur Sektionsorganisation:

Zum Gesamtvorstand gehören der engere Vorstand, der Ausschuß, der Ältestenrat und die Rechnungsprüfer. Die Funktion der letzteren dürfte klar sein.

Der Ausschuß besteht aus dem erweiterten Vorstand, den Gruppenleitern und deren Stellvertretern, Ehrenmitgliedern, dem Schriftleiter, den Hüttenwarten, der Geschäftsführung und eventuell weiteren wichtigen Mitgliedern der Sektion. Im Ausschuß werden die großen Linien der Sektionsarbeit abgesteckt.

Der Ältestenrat, der auch im Ausschuß vertreten ist, tritt auf Antrag zusammen, um zum Beispiel Streitigkeiten zwischen Vorstandsmitgliedern zu schlichten.

Einmal pro Jahr, auf Antrag auch früher, tritt die Hauptversammlung zusammen und führt Wahlen durch und befindet über kostspielige Sektionsvorhaben, Satzungsänderungen und ähnliche die ganze Sektion betreffende Dinge.

Die Gesamtsektion gehört zum Hauptverein mit Sitz in München, führt aber ein relativ eigenständiges Leben, wenn auch in letzter Zeit die Zentralisationsbestrebungen immer stärker werden. So gibt es die Absicht, den ganzen Hüttenbesitz der verschiedenen Sektionen zentral zusammenzufassen, weil damit viele Mehrfacharbeiten und somit Kosten gespart werden können. Das ist aber noch Zukunftsmusik.

Zur Zeit besitzt unsere Sektion zwei Alpenhütten: das Hannoverhaus und die Niedersachsenhütte, dann die Kanstein-Hütte im Weser-Leine-Bergland und im Harz, zusammen mit der Sektion Braunschweig, die Torfhaushütte. Jede Hütte wird von einem Hüttenwart betreut.

Eine weitere Einrichtung für unsere Mitglieder ist die Sektionsbücherei, die einen recht großen Bestand an alpiner Literatur besitzt. Außerdem gibt es in unserem Sektionsheim die Möglichkeit Tischtennis zu spielen und mehr oder weniger feierliche Zusammenkünfte abzuhalten. Der Möglichkeiten sollen es aber noch mehr werden. Allen neuen, aber auch den älteren Mitgliedern kann ich nur dringend empfehlen, die Sektionsmitteilungen regelmäßig zu lesen, denn es lassen sich daraus viele nützliche, wichtige und interessante Informationen entnehmen.

Wer trotz eifriger Lektüre der Mitteilungen noch Fragen hat, wende sich getrost an unsere Geschäftsstelle oder die verschiedenen Gruppenleitungen. So gut es geht, wird ihm Rat zuteil werden.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß das Leben in unserer Sektion zu ertragen ist, daß es eine Reihe von Ansätzen zu Verbesserungen gibt, daß aber zu deren Erreichung des öfteren der nötige Rückhalt fehlt, daß aber bei einigen weiteren zu positiver Mitarbeit bereiten Mitgliedern durchaus die Möglichkeit besteht, daß das Leben in unserer Sektion Spaß machen wird.

DAS ELBSANDSTEINGEBIRGE

Herwig Grim

Elbsandsteingebirge - wem ist dieser Name noch nicht begegnet? Doch wer kann mit diesem Begriff schon eine genauere Vorstellung verbinden, da die räumlichen, die zeitlichen und die politischen Entfernungen doch wohl ziemlich groß sind. Dort, wo Sachsen und Böhmen eine gemeinsame Grenze bilden, zwingt sich die Elbe mit vielen Windungen durch ein Gebirge, um dann bei Dresden in die Ebene zu gelangen. Hier entstand im Laufe der Zeit Kletterparadies - das Elbsandsteingebirge. Wer die Nähe der großen Stadt Dresden bedenkt, mag kaum glauben, daß dies Gebirge erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts als Reiseziel entdeckt wurde. Es waren zwei junge, schweizer Künstler, die an die Dresdner Kunstakademie berufen wurden und eines Tages, angelockt durch das merkwürdig abgeflachte Panorama eines Gebirges, ostwärts wanderten, um diese Gegend kennenzulernen, die keinen ordentlichen Namen hatte. Die einen nannten sie das "Meißner Hochland", andere "Heide über Schandau" oder sonstwie. Überwältigt von der romantischen Landschaft, von den dunklen Schluchten und bizarren Felsgestalten, nannten sie das Gebirge in Erinnerung an ihre Schweizer Heimat "Sächsische Schweiz", eine Bezeichnung, die noch heute sehr populär ist. Die Namen "Sandstein-" oder "Elbsandsteingebirge" tauchten erst um die Jahrhundertwende auf. Zur selben Zeit stand die Kletterei an den Felstürmen in der ersten Blüte. Männer wie Schuster, Fehrmann oder Lerry-Smith durchstiegen erstmals Touren, die auch heute noch so manchem ein leichtes Grausen einflößen. Doch die ersten Anfänge der Kletterei liegen noch weiter zurück. Aber auch bekannte Kletterer unserer Tage lernten das Klettern in Sachsen. Die Alpenferne und die relativ geringe Größe führte zu einem eigenen Bewußtsein der Bergsteiger. Es führte zu einer starken Reglementierung, welche aber vielleicht gerade die bekannt großartige Kletterkunst der sächsischen Bergsteiger bewirkte. Zum Beispiel werden grundsätzlich nur Besteigungen von Türmen, nicht aber von Massiven anerkannt. Für unsere Klettergebiete mag das unmöglich erscheinen, aber das Vorhandensein einer sehr großen Anzahl freistehender Türme läßt ein solches Diktat zu. Künstliche Hilfsmittel sind streng verboten, mit Ausnahme von Ringen, die aber nur zur Standsicherung und nicht zur Fortbewegung benutzt werden dürfen. Eine weitere Eigenart der sächsischen Kletterei ist das "Bauen" - das Bilden von menschlichen Steigbäumen und Pyramiden, welches zu einer wahren Perfektion entwickelt wurde. Aber die größte Domäne ist neben der Reibungskletterei, die auf dem rauhen Sandstein besonders gut möglich ist, die Risikletterei. So möchte ich jeden davor warnen, sich bei den ersten Versuchen gleich in eine der schweren Risiklettereien hineinzuwagen, er könnte es bereuen! Eine Wandkletterei ist dagegen trotz der oft sehr starken Exposition sehr zu empfehlen. Die Reibungskletterei führte dazu, daß im Gebirge nur entweder mit leichten, biegsamen Patschen oder aber sogar barfuß geklettert wird, wobei es wohl ein zweifelhaftes Vergnügen sein dürfte, sich mit dem großen Zeh in einem Riß zu verklemmen. Doch wie man sich mit eigenen Augen überzeugen kann, macht selbst dies manchem nicht aus. Im Gegensatz zu unserer Alpenskala besitzen die Sachsen eine andere Schwierigkeitsbewertung. Sie kennen nur den vollen Grad ohne obere und untere Grenze von I - 6. Zusätzlich gibt es aber noch die Grade 7a, b, c, wobei einige 7c - Touren noch zusätzlich als "Meisterweg" gekennzeichnet sind. Eine 7a entspricht etwa einer 6 - bei uns. Doch sollte, wie bereits oben erwähnt, die Bewertung mit Vorsicht genossen werden. Die mangelnde Festigkeit des Gesteins erfordert besondere Umsicht. Die Sicherung erfolgt durch Knotenschlingen (Klemmkeile sollen angeblich verpönt sein, da sie das Gestein in Mitleidenschaft ziehen), Sanduhr- und Blockschlingen, eine Sicherungstechnik, die wir von den Sachsen übernommen haben. Zwischenhaken gibt es nicht. Trotz der relativen Weichheit des Sandsteins sollte sich niemand auf eine ernste Auseinandersetzung einlassen, der Fels ist doch härter als die "Birne". Wie wichtig das Tragen eines Helms ist, wurde einigen unserer Gruppe eindrucksvoll demonstriert. Diese Erkenntnis ist leider im Gebiet zwischen Rathen und Schmilka noch nicht verbreitet, die wenigen Radfahrerkopfschützer, die man ab und zu sieht, sind die ersten Anzeichen.

(Bitte umblättern)

Wer zum ersten Mal in die Sächsische Schweiz fährt, der soll kein großes Gebirge erwarten, eher eine größere Dimension eines Klettergartens. Der 400 Quadratkilometer große sächsische Teil mit seinen Klettergebieten um Rathen, Schmilka, dem Bielatal, den Schrammsteinen, Pfaffenstein, u.s.w., besitzt eine Unzahl an Türmen von teilweise beträchtlicher Höhe, wie z.B. den 90 m hohen Bloßstock. Wer den Falkenstein in den Schrammsteinen auf dem Schusterweg ersteigen will, dem stehen fünf Seillängen bevor. Niemand kann umhin, sich dem starken Eindruck der noch unverbauten Landschaft zu stellen. Und jeder, der einmal den rauhen Sandstein unter den Händen gespürt hat, kommt irgendwann wieder. Doch neben der Freude, ein neues, begeisterndes Klettergebiet kennengelernt zu haben, gibt es ein Gefühl, das noch stärker ist, hervorgerufen durch die herzliche, ehrliche Gastfreundschaft unserer sächsischen Freunde. Und so möchte ich jedem den Rat geben, sich trotz der vielen Hindernisse nicht von einer Fahrt dorthin abhalten zu lassen.

DIA-VORTRÄGE

Die Sektion Hannover veranstaltet auch in diesem Jahr wieder eine Vortragsreihe. Der Eintritt für Mitglieder frei.

- 7.10.74 Erich Reismüller
Film: Der Weg nach Mukut
- 4.11.74 Jörg Trobitsch
Dias: Mit dem Paddelboot im Wattenmeer
- 2.12.74 Hermann Froidl
Dias: Mexico - Land der 3 Fünftausender, Land der 3 Kulturen
- 6. 1.75 Sigmund Reinbold
Dias: Vom Bsclapser zum Sulztal
- 3. 2.75 Ernst Eugen Stiebritz
Dias: Für Bergsteiger, Wanderer und Extreme
- 3. 3.75 Erwin Kapfer
Dias + Film: Querschnitt durch das Zillertal
- 7. 4.75 Winfrid Kröner
Dias: Grönland, arktisches Abenteuer mit dem Hundeschlitten

Der Vortrag am 2.12. findet in der Aula der Wilhelm-Raabe-Schule statt. Alle anderen Vorträge im Haus der Jugend, Maschstr. 24. Beginn jeweils um 20.00 Uhr.

HERBSTWAHLEN IN DER KLETTERGRUPPE

Hier die Ergebnisse :

Gruppenleiter : Michael Arndt - Isernhagen NB Süd, Lindenallee 2 - Tel.: 65 08 58
sein Stellv. : Horst-Christian Langowski

Jugendleiter : Bernd Wischöfer
sein Stellv. : Peter Lindemann

Kassenwart : Jutta Kohlmeier

Materialwart : Elisabeth Freymadl

GROSSER

MALWETTBEWERB

DER KLETTERGRUPPE

**1. PREIS EINEN AQUARELL-GRUNDMALKASTEN
ODER**

EIN JAHRESABO DER ZEITSCHRIFT "BERGWELT"

2. PREIS EINE SPIELESAMMLUNG

3. PREIS EIN ALPENKALENDER

Die Bedingungen : Jeder Interessierte kann mitmachen !
(also nicht nur Mitglieder der Sektion Hannover oder der Gruppe)

- die Technik der Darstellung kann frei gewählt werden.
(Zeichnung, Buntstifte, Tusche, Pastell, Oel, etc.)
- das Format ist vorgeschrieben = DIN A 3

Das Thema : Klettern, Gruppenleben, Hütten, Alpen.....eben alles was zu diesem Thema gehört.

Einsendeschluß : 31. Januar 1975

Teilnahmebeitrag: **3 DM** (werden als Kostenverminderung bei der Preisbeschaffung leider benötigt)

- jeder kann drei Bilder abgeben. Der Teilnehmerbeitrag erhöht sich dadurch aber nicht.

Die Jury : Die Bilder werden von der Klettergruppe im Punktsystem bewertet.
(der Rechtsweg ist natürlich auch bei uns ausgeschlossen)

Nicht vergessen : Name und Anschrift auf der Rückseite des Bildes ! Danke.

.. TERMINKALENDER ..

wir treffen uns jeden Donnerstag, um 20 Uhr, zum "PLANEN UND PLAUDERN" in den Räumen der Geschäftsstelle

jeden Freitag, 16 - 18.30 Uhr, Tischtennis im AV-Heim (sektionsoffen)

- 28.II. (Do) RF : Lawinen und Bergung - Eckehard Rieger
 I.I2. (WE) Advents-Wanderung
 12.I2. (Do) RF : Hochalpiner Skilauf - Michael Arndt
 14/15.I2 (WE) Adventsfeier in der Kanstein-Hütte (Fully + Tanz)
 9. I. (Do) RF : Orientieren im Gelände I (Kartenlesen + allg.Hilfsmittel)
 H.C.Langowski
 16. I. (Do) RF : Geschichte und Namensherkunft in unseren Klettergebieten
 Stefan Gradmann
 18/19.I. (WE) Winter(Ski)wanderung im Harz
 23. I. (Do) RF : Orientieren im Gelände II (Kompaß) - Peter Lindemann
 I/2.2. (WE) Hüttenfasching in der Kanstein-Hütte
 6. 2. (Do) RF : Orientieren im Gelände III (Höhenmesser) - H.C.Langowski
 15/16.2. (WE) Höhlentour
 20. 2. (Do) RF : Spaltensturz und Bergung - Wolfgang Meier
 in den ersten beiden Märzwochen : Ski-Gruppenfahrt
 6. 3. (Do) RF : Alpenblumen - Anke Lindemann
 20. 3. (Do) RF : Mineralien in Niedersachsen - Dieter Hyrschke
 Oster-Gruppenfahrt : an die Maas oder ins Donautal
 (ohne Gewähr)

**JEDER
HAT
DIE
MÖGLICHKEIT...**

**ABKÜRZUNGEN
FÜR DEN
TERMINKALENDER**

...Berichte, Meinungen, Meldungen, Gerüchte oder Heiteres an die "HAKEN"-Redaktion zu schicken !
 (Wilhelm Kohlmeier, 3 Hannover, Am Listholze 15) Dies gilt natürlich auch für Mitglieder anderer Gruppen.

Mo, Di, Mi, Do, Fr, Sa, So = Wochentage

WE = Wochenende
 LWE = langes Wochenende
 (M) = überregionale Maßnahme
 LB = Lichtbilder
 RF = es wird ein kleiner Vortrag gehalten